

NEUE FORSCHUNGEN AM HESSISCHEN LIMES IN DER IDSTEINER SENKE NEUENTDECKUNG EINES TEILABSCHNITTS DER RÖMISCHEN GRENZE

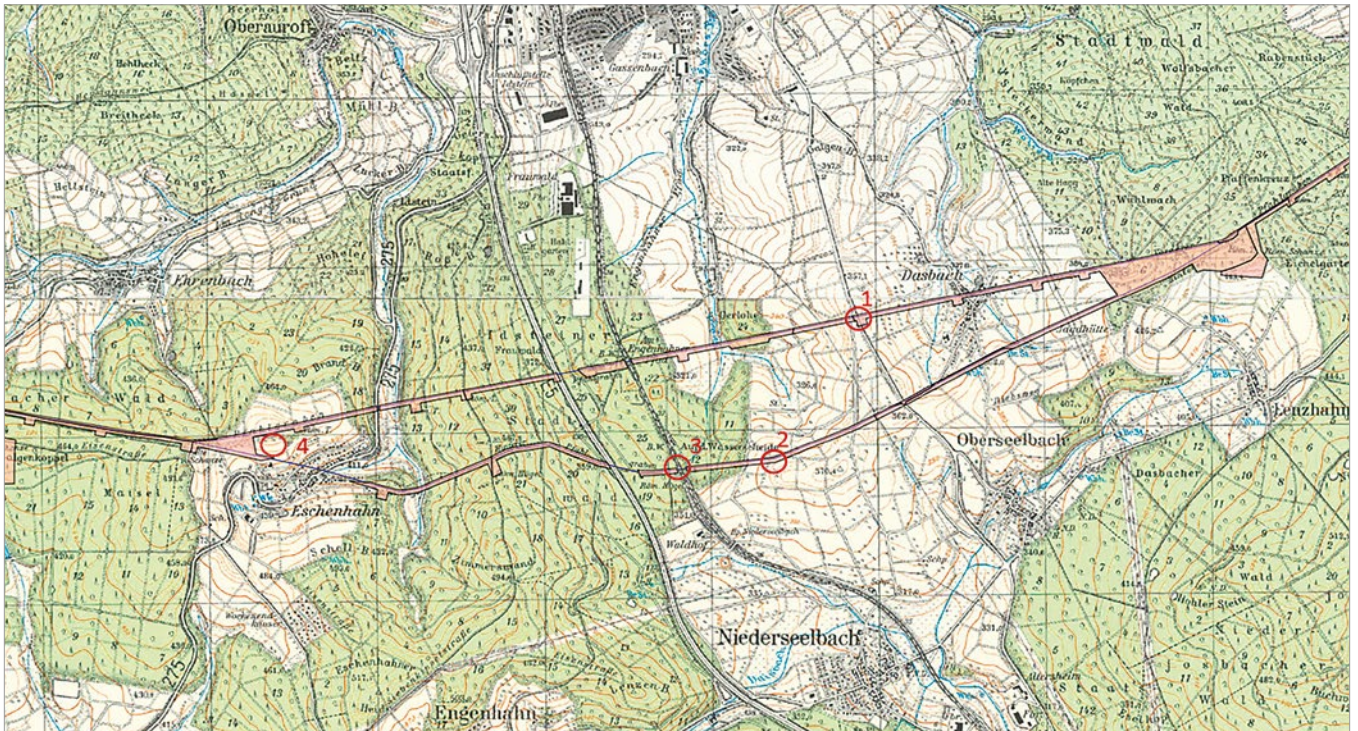
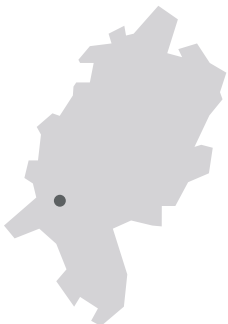


Abb. 1:
**Doppelter Verlauf des
Obergermanischen
Limes in der Idsteiner
Senke**

1) Turmrekonstruktion
bei Idstein-Dasbach
WP 3/26, 2) »Limesknick«
WP 3/25*, 3) Wörsbach-
quelle, 4) Limesbereich
nördlich von Idstein-
Eschenhahn
Kartengrundlage:
TK 25, HVBC. – Grafik:
F. Kántor, LfDH



Der Obergermanisch-Raetische Limes ist mit 550 km Länge das größte Bodendenkmal Deutschlands und trägt seit 2005 das Prädikat UNESCO-Welterbe. Trotz über 100-jähriger Forschungsgeschichte müssen weite Teile der römischen Grenzanlage noch immer als unerforscht gelten. Dies betrifft nicht nur die meist ausschnitthaft ausgegrabenen Kastelle und Lagerdörfer, sondern auch ganze Abschnitte seines auf zahlreichen Kartenwerken eingetragenen Streckenverlaufs. Vor allem in landwirtschaftlich überprägten Offenlandgebieten gelingen dank moderner zerstörungsfreier Prospektionsmethoden immer wieder überraschende Neuentdeckungen.

Spätestens seit den Untersuchungen der 1892 gegründeten Reichs-Limeskommission scheinen Lage und Verlauf des Obergermanisch-Raetischen Limes in Grundzügen bekannt und weitgehend erforscht zu sein. Tatsächlich bilden die bis 1903 durchgeführten

Feldforschungen bis heute eine unersetzliche Grundlage für alle denkmalpflegerischen Maßnahmen sowie für die Festlegung von Schutz-zonen für das seit 2005 als UNESCO-Welterbe anerkannte Bodendenkmal. Vor allem aus der Gesamtperspektive erscheint die römische Grenze zwischen Rhein und Donau eindrucksvoll. Dabei täuschen die zahlreichen Publikationen über die Tatsache hinweg, dass ein Großteil der betreffenden Militäranlagen meist nur ausschnitthaft untersucht werden konnte. Insbesondere der Streckenverlauf des Obergermanischen Limes ist mit zahlreichen Fragezeichen behaftet, wenngleich alle Kartenwerke, in denen er erscheint, einen durchgängigen und lückenlosen Gesamteindruck vermitteln. Dies wird spätestens deutlich, wenn man vor Ort versucht, dem einstigen Streckenverlauf im Gelände zu folgen. Hier ist man vor allem auf noch sichtbare Überreste von Wall und Graben angewiesen. In Bereichen intensiver agrarischer Nutzung blieb obertägig vom ehe-

maligen Limesverlauf jedoch oft nicht viel übrig – ein Umstand, der bis heute Potenzial für ungeahnte Entdeckungen bereithält.

In Hessen umschließt ein östlicher Limesabschnitt die Wetterau mit ihren fruchtbaren Lössböden, während ein westlicher mehrheitlich dem Höhenzug des Taunuskamms von Südwesten nach Nordosten folgt. Im Rheingau-Taunus-Kreis bildet die sogenannte Idsteiner Senke einen natürlichen Korridor durch das Mittelgebirge, der seit jeher die Rhein-Main-Region mit der Siedlungskammer des Limburger Beckens verbindet. Diese natürliche Durchgangssituation dürfte entscheidend dazu beigetragen haben, dass der Limes in der Antike auf einer Strecke von rund 6 km zwischen den Idsteiner Gemarkungen Eschenhahn und Dasbach durch eine doppelte Linie gesichert wurde. Anders als an Abschnitten, an denen meist kleinere Korrekturen des Streckenverlaufs auffallen, handelt es sich im Idsteiner Abschnitt um einen gezielten Ausbau der älteren, heute südlich verlaufenden Linie, der mit zeitlichem Abstand ein begradigter Streckenabschnitt vorgelagert wurde. Die Bedeutung, die die Römer der Idsteiner Senke beimaßen, lässt sich vor allem daran ablesen, dass auch die ältere Linie mit Wall und Graben ausgebaut wurde – ein Sonderfall, der bislang in dieser Form keine Parallelen kennt (Abb. 1). Der doppelte Ausbau legt den Rückschluss nahe, dass beide Grenzanlagen offenbar gleichzeitig betrieben wurden. Die Tatsache, dass sich bislang an der hinteren Linie nur Holztürme nachweisen ließen, während die Türme des vorderen Limes bereits in Stein gebaut worden waren, reiht sich in die Liste der Besonderheiten des Idsteiner Streckenabschnitts ein. Trotz des massiven antiken Ausbaus sind bislang nicht alle Fragen zu Lage und Erhaltung des Limes im Bereich der Idsteiner Senke geklärt. Vor allem die hintere Linie wirft bis heute Fragen zum genauen Verlauf bzw. zur Existenz der dazugehörigen Turmstellen auf.

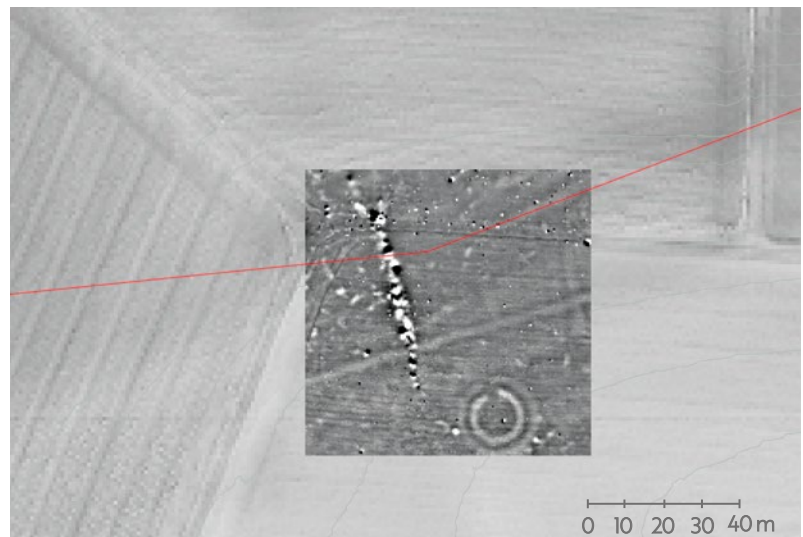
Die Erforschung des Limes im Idsteiner Raum kann auf eine bis ins 18. Jahrhundert reichende Tradition zurückblicken. Mit der Ernennung zum UNESCO-Welterbe im Jahr 2005 erfuhr die antike Grenze im Idsteiner Raum neue Aufmerksamkeit. So trägt seit vielen Jahren der Freundeskreis Limes im Idsteiner Land e. V. in Dasbach mit dazu bei, das Bewusstsein um die ehemalige Grenze am Leben zu erhalten und

in einem weiteren Umfeld bekannt zu machen. Dreh- und Angelpunkt bildet hierbei der 2002 nachgebaute Limeswachturm 3/26, der als Wahrzeichen zwischen Idstein und Niedernhausen an den Verlauf der jüngeren Limeslinie erinnert. Neben der Organisation zahlreicher Veranstaltungen für die breite interessierte Öffentlichkeit bemüht man sich jedoch schon seit längerer Zeit auch um die Erforschung der heute nicht mehr sichtbaren Streckenabschnitte.

Seit 2012 wurden in Abstimmung mit der hessenARCHÄOLOGIE mehrere geophysikalische Prospektionen angestoßen. Als einer der bislang größten Erfolge dieser Messungen kann die Entdeckung einer weiteren Holzurmstelle östlich der heutigen Wörsbachquelle gelten, die seither unter der Bezeichnung 3/25* »Am Limesknick« in den Ortsakten der Denkmalpflege verzeichnet ist (Abb. 2). Der mit einem doppelten Graben umgebene Turm lag nur wenige Meter hinter dem Limes, der sich als verfüllter Graben im Messbild abzeichnet. Lage und Verlauf des Grabens weichen deutlich von der bis dahin angenommenen Streckenführung der hinteren Limeslinie ab und lassen erahnen, dass mit weiteren Anpassungen zu rechnen sein dürfte. Ausgehend von dieser neu entdeckten Turmstelle trifft die ursprünglich angenommene hintere Limeslinie rund 200 m westlich auf den Quellbereich des Wörsbachs, der von hier aus nach Norden in Richtung Lahn fließt. Es handelt sich um den tiefsten Einschnitt innerhalb der Idsteiner Senke, die nach bisheriger Annahme zentral durch den Limes gequert wurde. Verlängert man jedoch gedanklich den

Abb. 2:
Neuer Holzurm
WP 3/25*

In ein Digitales Geländemodell eingebettetes Magnetogramm mit runder Wachturmstelle und Limesgraben, abweichend vom offiziellen Limesverlauf (rot)
Grafik: F. Kántor, LfDH



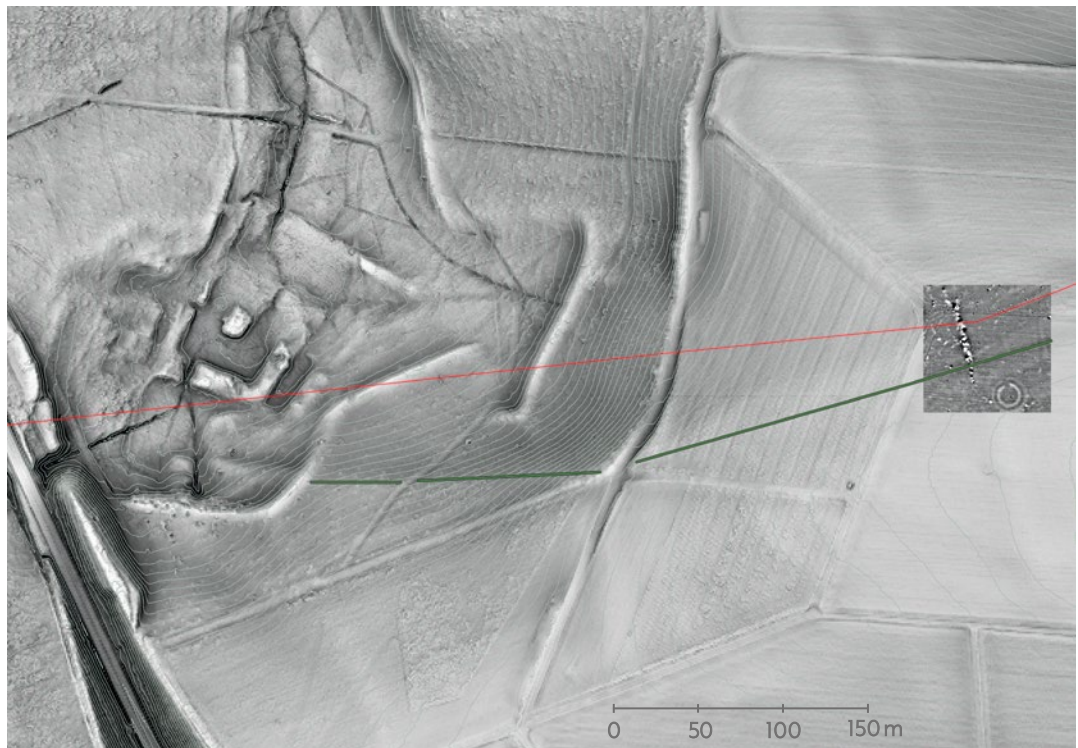


Abb. 3:
Wörsbachquelle
 Digitales Geländemodell mit eingebettetem Magnetogramm der Turmstelle: offizieller Limesverlauf (rot) und mutmaßlicher Neuverlauf (grün)
 Grafik: F. Kántor, LfDH

neu entdeckten Streckenverlauf beim Wachturm 3/25*, deutet sich an, dass Wall und Graben unmittelbar südlich der Quelle verlaufen sein müssten, um so den bis heute sumpfigen und nur schwer durchquerbaren Niederungsbereich zu umgehen. Ein Blick auf das Digitale Geländemodell zeigt eine Vielzahl von Überformungen des Quellareals (Abb. 3). Dennoch ist der Überrest einer wallartigen Struktur zu erkennen, die den neu postulierten Verlauf der älteren Limeslinie aufgreift. Leider ist das Gelände rund um die Wörsbachquelle aufgrund seiner Topografie und des dichten Bewuchses nur bedingt für geophysikalische Prospektionen geeignet. Die hier geäußerte Vermutung wird somit nur im Rahmen einer direkten Sondage zu überprüfen sein.

Westlich der Wörsbachquelle durchziehen heute die Autobahn A3 und mehrere Bahnstrecken die Idsteiner Senke, weshalb der Limesverlauf nur lückenhaft nachvollziehbar bleibt. Vor allem die Turmstellen 3/22 und 3/23* wurden durch den Ausbau der modernen Verkehrsinfrastruktur stark in Mitleidenschaft gezogen und gelten als weitgehend zerstört. Im anschließenden Waldgebiet sind hingegen auf dem Höhenrücken des Frauwalds beide Limeslinien im Gelände wieder relativ gut zu erkennen. Die Turmstellen 3/21 und 3/21* liegen mehr

oder weniger direkt an einem der dortigen Forstwege und sind für Interessierte leicht zugänglich. Obwohl beide Wachtürme nach den Untersuchungen der Reichs-Limeskommission unverändert zurückgelassen wurden, sind bis heute kaum nachhaltige Schäden an den Überresten der Turmfundamente festzustellen. Auf der Westseite des Frauwalds sind vor allem die Überreste des Wall-Grabensystems der hinteren Limeslinie gut erhalten, sodass kein Zweifel gegenüber dem ehemaligen Streckenverlauf besteht. Einen erneuten Einschnitt stellt die anschließende Niederung mit dem Verlauf des Auroffer Bachs dar, der dem Wörsbach vergleichbar, nach Norden fließt. Von hier aus bildet der Naturraum einen nach Westen abknickenden Taleinschnitt aus, in dem heute die zu Idstein zählende Ortschaft Eschenhahn liegt. Der Verlauf des Limes ist für Eschenhahn von identitätsstiftender Bedeutung. Neben dem Limeswachturm als zentralem Element des Ortswappens zeugt auch die »Pfahlgrabenstraße« davon, dass das römische Erbe direkt vor der eigenen Haustür liegt. Während die vordere Linie nördlich von Eschenhahn obertägig relativ gut wahrnehmbar ist, sind zum Verlauf der älteren, hinteren Linie bis zuletzt immer wieder Fragen gestellt worden, die es im Zuge neuer Untersuchungen zu beantworten galt.



Der bislang angenommene Verlauf der älteren Limeslinie durchschneidet Eschenhahn von Südosten nach Nordwesten, wodurch sich ein Großteil der Ortschaft zwischen den ehemaligen Grenzlinien wiederfindet. Die neuzeitliche Überbauung erlaubte bislang jedoch keine Untersuchungen des Limes im heutigen Ortskern. Ausgehend vom heute weitgehend zerstörten WP 3/19* am südöstlichen Ortsrand von Eschenhahn soll die ältere Limeslinie, dem Verlauf der heutigen Rathausstraße folgend, den Ortskern durchquert haben, um auf der gegenüberliegenden Talseite im Bereich von WP3/18 an den Verlauf der vorderen Linie anzuschließen. Trotz guter Voraussetzungen für eine Suche mittels geomagnetischer Prospektion ergaben sich im vermeintlichen Anschlussbereich jedoch keine Hinweise auf Überreste eines Grabens, sodass der bisherige Streckenverlauf einschließlich der UNESCO-Schutz-zonen hinfällig war. Die Annahme, die Römer hätten sich für eine Umgehung des Eschenhahner Talgrunds entschieden und den Limes auf gleicher Höhe um den Bereich der heutigen Ortschaft herumgeführt, schien zunächst verlockend. Entsprechende Messungen westlich von WP 3/19* blieben jedoch ebenfalls erfolglos, sodass auch diese Theorie verworfen werden musste. Als letzte Möglichkeit für den

Nachweis des Limes bleiben die Ackerflächen nordöstlich der heutigen Pfahlgrabenstraße. Tatsächlich trat der Limesgraben bei diesen Messungen letztlich zutage (Abb. 4). Neben der veränderten Lage zeichnete sich hierbei deutlich ab, dass auch die ältere Linie ein vorgelagertes Palisadengrübchen aufweist. Die Idsteiner Senke war demnach nicht nur doppelt mit Wall und Graben befestigt, sondern offensichtlich auch mit einer weiteren Palisade.

Die hier geschilderten Ergebnisse zeigen deutlich, welches großes Potenzial die Untersuchung von Offenlandbereichen am Limes für die Entdeckung bislang unbekannter Streckenabschnitte oder ehemaliger Limesanlagen wie Turmstellen oder Kleinkastelle bereithält. Dass die hierfür notwendigen Anstrengungen nicht immer allein von der Denkmalpflege getragen werden, zeigen die im Idsteiner Raum von Vereinsseite angestoßenen und finanzierten Messungen der letzten Jahre. Das Maßnahmenpaket, eine Kombination aus geophysikalischen Prospektionen, Luftbilddauswertung sowie LIDAR-Scan-Analysen, belegt eindrucksvoll, dass neue Entdeckungen am Limes auch gut 100 Jahre nach seiner ersten systematischen Erfassung nach wie vor möglich sind.

Kai Mückenberger

Abb. 4:
Limesbereich nördlich von Idstein-Eschenhahn
 Digitales Geländemodell mit eingebetteten Magnetogrammen: offizieller Verlauf von älterer und jüngerer Linie (rot). Nachgewiesener Verlauf der hinteren (älteren) Linie im Messbild
 Grafik: F. Kántor, LfDH